

SCHMIDTS FILMECKE

Ich so: Känguru, du so: Giraffe

► JOACHIM B. SCHMIDT über «Arrival», «Contact» und «Café Society».

Auf «Arrival», den jüngsten Wurf des gefeierten Regisseurs Denis Villeneuve («Prisoners», «Sicario»), werden Lobhymnen gedichtet. Nicht ganz zu Unrecht. Es ist ein stimmiges Werk, die Begegnungen mit den Ausserirdischen sind hochspannend und mit schauriger Filmmusik von Jóhann Jóhannsson gebührend untermalt. Plot und Schlusspointe sitzen. Doch «Arrival» hat vier Schwachpunkte, die erwähnt werden müssen: 1. Fragwürdige Wissenschaft. Die Linguistin Amy Adams, mächtig diverser Sprachen, soll mit Aliens kommunizieren. Sie versucht, ihnen Englisch beizubringen. Why? I don't know. Würde man nicht eher mit Bildern oder Symbolen arbeiten? 2. Bevormundung der Zuschauer. Etwa in der Hälfte des Films erklärt uns Nebendarsteller Jeremy Renner den Plot, als hätten wir die erste Stunde verschlafen. Haben wir aber nicht. 3. Nachrichtensprecher, die uns erklären, was auf der Welt passiert. Es ist faules Drehbuchschreiben. Das Weltgeschehen in die Dialoge einfließen zu lassen, wäre eleganter. 4. Blöde Dialoge. Um Spannung zu erzeugen, sprechen die Protagonisten in Rätseln und geizen mit Informationen. «Wie sehen die Aliens aus?», fragt Adams verbiegt, kurz vor ihrer ersten Begegnung. Später wirft Adams ihrem Gegenüber, Forest Whitaker, das Wort Känguru an den Kopf. «Was zum Teufel meinst du mit Känguru?», fragt Whitaker genervt. Schade, hat er nicht einfach Giraffe gesagt.

SCHMIDT MEINT 7/10

Vor «Arrival» war Robert Zemeckis «Contact» (1997). Auch hier geht es um ein friedliches sich Beschnuppern mit Aliens. Die überzeichneten Protagonisten in zu weit geschnittenen Garderoben machen den Film jedoch etwas gestrig. Es ist leicht, sich über Matthew McConaughey, den Theologieschriftsteller mit Surfer-Body, lustig zu machen. Die Romanze zwischen ihm und der etwas steifen Jodie Foster ist vernunftwidrig. Doch die starken Momente in «Contact» überragen. Etwa als Klein Jodie die Treppe hochrennt, um Medikamente für ihren Vater zu holen, der unten am Boden liegt. Die Sequenz verlangsamt jäh, geht in Zeitlupe über, einem Alb-



traum gleich. Endlich reisst das Kind den Spiegelschrank auf – und verschwindet. Sie war während der ganzen Sequenz gespiegelt. Das ist hervorragendes Filmhandwerk. Gänsehaut verursacht das Hallo der Ausserirdischen: Sie erwidern unser erstes Fernsehsignal, Hitlers Eröffnungsrede der Olympischen Sommerspiele von 1936. Die finale Begegnung zwischen Jodie Foster und den Ausserirdischen ist hoffnungsfroh. Foster will der Menschheit die frohe Botschaft überbringen, doch niemand glaubt ihr. Dafür wird sie fast gekreuzigt: ein zeitloses, schier biblisches Drama. SCHMIDT MEINT 7,5/10

Hollywood der 30er-Jahre. Filmagent Steve Carell nimmt seinen New-Yorker Neurotiker Neffen Jesse Eisenberg unter die Fittiche. Der verliebt sich prompt in die hübsche Sekretärin Kristen Stewart, die eine Affäre mit seinem Onkel hat. «Café Society» von Filmemacher Woody Allen ist ein zwar unterhaltsamer und nostalgischer, indes völlig belangloser Streifen. Allen ist 81 und hat 47 Filme gedreht. Kann man ihm verübeln, dass er sich selber kopiert?

SCHMIDT MEINT 6/10

JOACHIM B. SCHMIDT Filmfreak und Autor, lernte dank dem Kino Rätia in Thuis Filme lieben. Er lebt in Reykjavik. www.facebook.com/InKustennahe

Die kleine Schwester der Jahresausstellung

Zum dritten Mal präsentiert das Churer Kabinett der Visionäre eine «Bündner Werkschau». Die Alternative zur aktuellen Jahresausstellung im Kunstmuseum zeigt Vielfalt – von Handgesticktem bis zum Raketenstart in Zeitlupe. Ein Rundgang.

► JUSCHA CASALTA (TEXT)
OLIVIA ITEM (FOTOS)

Da liegt ein roter Orientteppich. Er bedeckt etliche Zettel, darauf abgebildet ist stets derselbe Hund. Hier hat Notta Caflisch «Alles unter den Teppich gekehrt» und ist «Auf den Hund gekommen». Die Churer Künstlerin ist eine der zehn Kunstschaffenden, die ihre Werke – ausgewählt von einer Jury – im Rahmen der dritten Ausgabe der «Bündner Werkschau» im Kabinett der Visionäre und in den gegenüberliegenden Werk- und Ausstellungshallen Rampa zeigen. Caflisch ist eine Illustratorin des Zeitgeschehens. An der Wand angelehnt – man muss genau hinsehen, um ihr weiteres Werk zu entdecken – steht ein durchsichtiges Kalaschnikow-Gewehr, ein Abguss aus Polyurethan mit dem Titel «Surrender».

Mit Handstickerei ist Claudia Jäggi vertreten. Das kleinformatige, runde Bild lädt zum Entdecken der Details ein. Kleine Stiche geben dem Werk Struktur und Dichte. Traditionelle Technik, zeitgenössisch umgesetzt. Die Künstlerin mag es, wie sie sagt, wenn der Betrachter im wörtlichen Sinne «nahe beim Werk steht». «Albertibach» stammt aus der Serie «View Points Davos». Auf der Rückseite ist die Koordinate des Baches zu lesen, gestickt natürlich. Die freischaffende Textilkünstlerin, die in Davos aufgewachsen ist und heute in Winterthur lebt, hat letztes Jahr den Verein «The Swiss Hand Embroiderers' Guild» gegründet – mit dem Ziel, der Handstickerei als Medium wieder einen Platz in der Schweizer Kulturwelt zu verschaffen. Karin Derungs hingegen ist im



Ob Meditatives wie von Adelheid Hanselmann (oben) oder Bodenständiges wie von Notta Caflisch: Die «Werkschau» lädt zum Staunen und Verweilen.

Bereich der Malerei und der Lyrik tätig. Sie stammt aus Samedan, lebt und arbeitet in Basel. In ihrem abstrakt gemalten Werk auf Leinwand geht es um Grenzen, auf die man stösst, die man überschreitet.

Isaac Newton lässt grüssen

Die Österreicherin Silke Hagen, die in Chur lebt, ist mit Arbeiten der Werkreihe «Newton» vertreten. Die

Objekte aus Spiegelfolie, Lack, Gewebe beziehen sich auf das erste newtonsche Gesetz, wonach ein Körper im Zustand der Ruhe und gleichförmiger Bewegung verharrt, sofern er nicht durch einwirkende Kräfte zur Änderung seines Zustandes gezwungen wird. Adelheid Hanselmann wiederum lässt die Besucher mit ihrer Installation auf dem Boden meditieren. Die Künstlerin,

die seit Kurzem in Almens lebt, zeigt in Wort und Bild die Wertschätzung gegenüber Tieren. Mit Bild und Ton, mit einem Video, lassen Lea & Adrian Kinder in herrlicher Natur spielen. In Zeitlupe. Vier Minuten Entschleunigung. Das Künstlerpaar lebt in Chur und Berlin. Es beschäftigt sich mit Konzept, Video, Foto, Installation und Zeichnung. Emmi Schmucki aus Zizers ist mit dem abstrakten, farbstarke Gemälde «Welttheater I» vertreten, ein grossformatiges Werk, mit Mischtechnik auf Textil-Applikation.

Zwei Werke aus gewobener Leine und Farbe von Regula Verdet-Fierz liegen in Augenhöhe auf Eisentischen. Die Intensität der Farben verändert sich je nach Blickwinkel. Ein Spazierweg fürs Auge. Die Künstlerin, die in Guarda wohnt, färbt die Fäden während des Webens. Marina Woodtli schliesslich zeigt Videoarbeiten, die während eines Ateliaraufenthaltes in Griechenland entstanden sind. Die Zürcherin filmte im Süden Sequenzen aus dem Alltag. Mittels Loop erzeugt sie Momente der Absurdität.

Vom Ersatz zum Gegenpol

Die erste und zweite Werkschau des Künstlerkollektivs Kabinett der Visionäre war als Ersatz der entfallenen Bündner Jahresausstellung gedacht, wie Yvonne Michel und Gudelja Kobelt vom Kabinett sagen. Nun findet die Jahresausstellung derzeit wieder im neu eröffneten Bündner Kunstmuseum statt. Und die Bündner Werkschau? Sie geht trotzdem weiter, wenn auch in kleinerem Rahmen. «Wir müssen einfach stets neue Räumlichkeiten finden», sagt Michel. Die Werkschau lebe ja eigentlich davon, dass sie an mehreren Orten stattfindet.

«Bündner Werkschau»: Sägenstraße 75/78, Chur. Die Ausstellung dauert bis morgen Sonntag, 18. Dezember.

Ein frostiges Willkommen

Im Film «Welcome to Norway» versucht ein unsensibler Zeitgenosse, aus der Flüchtlingskrise Profit zu schlagen. Er funktioniert ein marodes Hotel zur behelfsmässigen Flüchtlingsunterkunft um – und wird überrascht.

Als Regisseur und Drehbuchautor Rune Denstad Langlo vor einigen Jahren die Idee zu seinem Film hatte, war der öffentliche Diskurs noch ein anderer. Schlagworte wie Willkommenskultur oder Flüchtlingskrise gehörten noch nicht zum Alltagsvokabular der Tagesschausprecherinnen. Die filmische Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht und Ankunft in einem fremden Land kam quasi naturgegeben als Dramastoff oder dokumentarische Bestandsaufnahme mit Lehrfilmcharakter daher. Eine Reportage in einem Nachrichtenmagazin, die über einen zwielichtigen Geschäftsmann berichtete, der mit einem, zur behelfsmässigen Flüchtlingsunterkunft umfunktionierten, heruntergekommenen Hotel zum Millionär wurde, war es denn auch, die den norwegischen Filmemacher zu seiner Komödie «Welcome to Norway» inspiriert hat.

Entwicklungshilfe für Primus

Primus (Anders Baasmo Christansen) wohnt mit seiner Familie in einer abgelegenen Gegend Norwegens, wo sich selten jemand hin verirrt. Dementsprechend miserabel läuft sein Betrieb, der seine besten Zeiten längst hinter sich hat. Das soll sich nun ändern. Der einfältige Hotelier verspricht sich von der

Unterbringung von Flüchtlingen und staatlichen Pro-Kopf-Zahlungen einen fetten Gewinn. Den menschlichen Faktor hat der erfolglose Unternehmer allerdings nicht miteinkalkuliert. Primus zeigt sich überrascht, als die Asylsuchenden sich nicht mit gefrorenem Brot und altem Fisch abspesen lassen und gegen die Wohnverhältnisse aufbegehren. Als die Gemeinde erst mal Bücher statt Geld schickt, ist er völlig aufgeschmissen. Seine Frau Hani (Henriette Steenstrup) steht den Plänen ihres Mannes von Anfang an skeptisch gegenüber. Tochter Oda (Nini Bakke Kristiansen) hingegen

ist schnell mit dem Herzen dabei und wird nicht müde, die rassistischen Sprüche des Vaters zu korrigieren. Das Projekt droht zu scheitern, bevor es richtig begonnen hat. Wäre da nicht der vielsprachige Abedi (Olivier Mukuta), der unter den Bewohnern zu vermitteln weiss und Primus behilflich ist, die Auflagen der Ausländerbehörde zu erfüllen.

Amüsiere sich, wer kann

Wie schon die Komödie «Willkommen bei den Hartmanns» interessiert sich «Welcome to Norway» weniger für die Geschichte der Geflüchteten als für den Umgang mit

ihnen. Einzelne Musterbeispiele dienen hier als Impulsgeber für einen willkommenen Wandel im Rahmen einer Komödie. In der Masse sind sie nicht viel mehr als ein Hintergrundgeräusch, wenn sie sich um ein Fernsehgerät streiten oder über das Essen beschweren. Im Mittelpunkt steht der simple Primus gewissermassen als Stellvertreter für einen «Rassisten aus Unwissenheit», der durch die Begegnung mit dem Fremden sein Weltbild allmählich justiert und Vorurteile abbaut. Sein Lernprozess ist vorhersehbar und die Lacher gehen grösstenteils auf seine Kosten.

Der Film über die Umerziehung eines unsensiblen Hinterwäldlers zum empathischen Helfer in 90 Minuten will mit einem aktuellen Thema unterhalten und verzettelt sich – unter anderem – mit einer haarsträubenden Nebenhandlung um eine liebeshungrige Sozialarbeiterin. Was als Lektion fürs Publikum gedacht sein mag, gerät so zum harmlosen «Wohlfühlprodukt» für Gleichdenkende, die sich hier für einmal ungeniert über die eher einfach gestrickten Figuren jenseits politischer Korrektheit amüsieren dürfen. NADINE HILZINGER

Der Film läuft zurzeit im Kino Chur und im Cinema 89 in Klosters.



Lernt dazu: Herbergsvater Primus (Anders Baasmo Christansen, links.) (ZVG)